

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1939**

18 (21.1.1939)

# Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,88 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.  
Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspäteter oder Nichterscheinen der Zeitung.

## Pfinztäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinfleinbach

Anzeigenberechnung: Die 8 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 18

Samstag, 21. Januar 1939

110. Jahrgang

# Amerikas gefährliches Spiel

Was bezweckt man mit der Lügenhege gegen Deutschland? — kurzumstellung oder Katastrophen — Eine ernste Mahnung an Washington

Berlin, 21. Jan. Reichsminister Dr. Goebbels beschäftigt sich in einem Leitartikel in der heutigen Ausgabe des „Völkischen Beobachters“ mit der Haltung Amerikas Deutschland gegenüber. Dieser Aufsatz legt in umfassender Weise den augenblicklichen Zustand dar, daß die amerikanische Presse sich das Vorrecht nimmt, über Europa und vor allem über das Deutschland des Nationalsozialismus schimpfen zu dürfen. Es heißt in dem Aufsatz u. a.:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der seit 1933 in Amerika gegen Deutschland mit System durchgeführte öffentliche Hegefeldzug eine bewußte und gewollte Provokation des Deutschen Reiches und des deutschen Volkes darstellt.

Seit dem 10. November 1938 hat sich diese Hege nun ins Unermeßliche gesteigert. Die amerikanische öffentliche Meinung, vor allem soweit sie jüdisch bestimmt ist, bestrebt sich dabei einer gänzlich unerträglichen Einmischung in unsere innerdeutschen Verhältnisse. Sie glaubt, aus der Sicherheit ihres fernliegenden Kontinents heraus Deutschland gegenüber eine Methode anzuwenden zu dürfen und zu können, die unter jüdischen Staaten sonst gänzlich unmöglich und ausgeschlossen ist.

Wenn beispielsweise der amerikanische Innenminister Ives am 19. Dezember 1938 öffentlich erklärte, daß ein Amerikaner eine Auszeichnung aus der Hand eines brutalen Diktators nicht annehmen könne, der mit derselben Hand tausende von Menschen beraube und quäle, da der Verleiher den Tag als verloren ansehe, an dem er kein neues Verbrechen gegen die Menschheit begehen könne, so ist das eine Redeweise, die gelinde gesagt bisher im Verkehr unter Staaten, die normale Verhältnisse untereinander aufrecht erhalten, gänzlich ungenutzt ist. Wenn der stellvertret. amerikanische Außenminister Welles auf den darauf seitens Deutschlands erhobenen Protest zur Antwort gibt, daß die Auszeichnungen von Ives die übereinstimmende Ansicht des überwiegenden Teiles des amerikanischen Volkes darstellen, so verlegt einem dieser Tatsache gegenüber überhaupt die Sprache. Nun sind wir der Überzeugung, daß das USA-Volk mit dieser Angelegenheit überhaupt nichts zu tun hat. Soweit es sich gegen Deutschland einstellt, ist es lediglich ein Opfer dieser Kampagne. Diese Kampagne selbst aber wird betrieben von gewissen und streuploßen internationalen Weltverfehdern, die zum Teil aus außenpolitischen, zum Teil aber auch aus allzu durchsichtigen inneramerikanischen Gründen Deutschland herausfordern.

Wieweit diese Verheerung geht, kann man daraus erkennen, daß die öffentliche Meinung in Nordamerika heute schon auf den plumpsten Schwindel hereinfällt. Es braucht ein amerikanischer Sender nur ein phantastisches Hörspiel eines Angriffs von Marsbewohnern auf den amerikanischen Kontinent zu senden, und ein großer Teil des amerikanischen Volkes wird geradeweg von einer Panik erfaßt.

Es liegt uns fern, den kritischen Ausstellungen, die die amerikanisch-jüdische Presse an innerdeutschen Verhältnissen glaubt vornehmen zu müssen, inneramerikanische Verhältnisse gegenüberzustellen. Es genügt, am Rande zu vermerken, daß Deutschland, das besten- und rohstoffärmste Land der Welt, nicht nur nicht über Arbeitslosigkeit, sondern geradezu über Arbeitsmangel klagt, während demgegenüber Nordamerika eine Arbeitslosenziffer von 11–12 Millionen zählt und dabei eines der besten- und rohstoffreichsten Länder der Welt ist. Aber selbst diese Kontrastierung zieht beim größten Teil dieser Schrepper nicht. Sie kann zwar die Tatsache nicht ablegen. Sie stellt sich aber auf den Standpunkt, daß selbst der Erfolg häßens- und verachtenswert ist, weil die Methoden, mit denen er herbeigeführt wurde, Haß und Verachtung verdienen.

Das heißt nun, die Dinge geradezu auf den Kopf stellen. Die sieben Millionen Menschen, die in Deutschland durch den Nationalsozialismus wieder zu Arbeit und Brot gekommen sind, tragen nicht viel nach den Methoden, mit denen man ihnen Arbeit und Brot verschafft hat. Es weiß, daß es eine Reihe von Eingrenzungen auf bestimmten Gebieten hat auf sich nehmen müssen, damit das Werk des nationalen Ausbaus überhaupt möglich wurde. Die amerikanische Öffentlichkeit, saturiert im eigenen Besitz, fast plachend vor Reichtum, Wohlstand, Danks, Goldbarren und Rohstoffen, kann sich überhaupt keine Vorstellung davon machen, wie es einem intelligenten, fleißigen und tapferen Volk zuzumute ist, das über all diese Hilfsmittel nicht verfügt und trotzdem leben muß.

Wie dem aber auch sei, wir sehen mit tiefer Beforgnis der weiteren Entwicklung entgegen. Das Judentum flüchtet natürlich immer Applaus, wenn es gegen Deutschland geht. Es erhebt sich nur die Frage, ob das amerikanische Volk sich dem Judentum zuliebe in eine unfruchtbare Feindschaft zum Deutschen Reich und vor allem zum deutschen Volk hineinziehen lassen soll

und darf. Und dagegen protestieren wir. Das ist nicht notwendig und auch nicht zweckmäßig.

Wir haben nichts gegen das amerikanische Volk einzuwenden. Wir kennen und respektieren seine politischen Anschauungen und seine inneren Verhältnisse, obgleich wir in diesem oder jenem anders verfahren und handeln würden als das in Amerika der Fall ist. Wir sehen daher mit Freigut und Recht beanspruchen zu dürfen, daß die amerikanische öffentliche Meinung Deutschland gegenüber dieselbe Achtung und denselben Respekt zur Schau trägt. Wir sehen auch nicht ein, zu welchem Ergebnis eine solche Auseinandersetzung führen soll. Was verspricht sich eigentlich Amerika davon? Glaubt es etwa nach den Methoden des Großen Krieges Deutschland aushungern zu können?

Es wäre also an der Zeit, zu Ruhe und Besonnenheit zu mahnen. Die amerikanische öffentliche Meinung befindet sich offenbar auf einem Irrweg. Nichts würde ihr mehr dienlich sein, als wieder zu den alten bewährten Methoden der internationalen Höflichkeit und Wohlgezogenheit zurückzukehren und Deutschland gegenüber eine Verfahrensweise anzuwenden, wie sie unter Kulturstaaten üblich ist.

Angelehnt an ein Verhältnisses, das der von Juden bestimmte Teil der öffentlichen Meinung in Amerika Deutschland gegenüber offenbar anzustreben gewillt ist, betonen wir nochmals in aller Eindringlichkeit die Kurzsichtigkeit und Unzweckmäßigkeit eines solchen Verfahrens und werfen vor der ganzen Welt mit allem Ernst die Frage auf: „Was will denn eigentlich Amerika?“

## „Die Zeit ist für das italienische Volk“

„Nicht gegen England, alles gegen die Feinde Italiens“

Mailand, 21. Jan. Ueber die Lage Europas nach den römischen Gesprächen zwischen den britischen und den italienischen Staatsmännern gibt „Relazioni Internazionali“ einen Ueberblick. Die Zeitschrift nimmt ergangs Bezug auf die kürzliche Erklärung der „Informazione Diplomatica“, die im wesentlichen die vollständige Gleichberechtigung zwischen den beiden Imperien bestätigt. Nichts gegen England, aber alles gegen die Feinde Italiens! Das Mittelmeer sei sowohl für England als auch für Italien lebenswichtig. Italien wolle den Frieden mit Gerichtigkeit. Der wahre Friede entstehe durch die Niederwerfung des Bolschewismus in Spanien, die Schaffung eines neuen Spaniens und durch eine revidierte und fortgerichtete Lage im Mittelmeer und in Afrika. Die Franzosen beharrten im Negativen. Die Zeit sei für das italienische Volk, welches Forderungen gestellt habe, die es verwirklichen werde.

In der Welt möge sich niemand Illusionen hingeben: Gegenüber einem traditionell feindseligen Frankreich werde das italienische Volk seine unnaheliche Enschlossenheit verdoppeln. Mit einem Volk, das wiederholte Beweise dafür geliefert habe, die klarsten Eigenschaften des Edelmut des italienischen Volkes zu mißachten, seien keine Verhandlungen möglich. Die Italiener wüßten, daß die Franzosen ihre schlimmsten Feinde seien. Die französische Haltung habe für das italienische Volk eine außerordentlich wohlthuende Wirkung gehabt, nämlich vielen die Mühsamkeit und die Blindheit jener Nation gegenüber Italien zu enthüllen. Wenn es noch eines Schlags bedürft hätte, den Mythos von der „lateinischen Schwester“ unwiderstehlich zu zertrümmern, dann habe Frankreich dies jetzt gut besorgt.

### 45 Kilometer vor Barcelona

Igualada nach heftigen Kämpfen erobert. — Triumphaler Einzug der Besieger in das ehemalige rote Hauptquartier.

Verida, 21. Jan. Wie der Frontberichterstattung des Deutschen Nachrichtenbüros meldet, wurde die wichtige Kreisstadt Igualada, die erste größere Stadt der Provinz Barcelona, in der Nacht zum Samstag von den nationalen Truppen erobert. Die endgültige Befestigung erfolgte gegen Mitternacht. Seit Freitag 16 Uhr waren in unmittelbarer Nähe der Stadt heftige Kämpfe im Gange. Die Sowjetspanier leisteten in Erkenntnis der Bedeutung von Igualada verzweifelten Widerstand.

Die Bevölkerung von Igualada hatte während der bolschewistischen Schreckensherrschaft besonders zu leiden, da die Stadt zunächst das Hauptquartier des Oberbefehlshabers der katalanischen Armee, General Posas, war, danach Hauptquartier des Generals Hernandez Arabia und schließlich Großes Hauptquartier des roten Generalstabschefs General Rojo. Die Bevölkerung hatte sich geweigert, dem Räumungsbefehl der Bolschewisten nachzukommen und war fast vollständig in der Stadt verblieben. Danach gestaltete sich der Einzug der nationalen Truppen zu einem wahren Triumphzug. Die befreiten Einwohner eilten von allen Seiten herbei, umarmten die nationalen Soldaten und schwenkten nationale Fahnen, die sie jahrelang vor den roten Bedrückern verborgen gehalten hatten.

Die nationale Front verläuft jetzt in gerader Linie und in 45 km Länge von Igualada direkt südlich nach Vendrell. Nach einer Offensive von weniger als einem Monat legten die nationalen Abteilungen von ihrem Ausgangspunkt Verida aus 94 Kilometer zurück. Sie haben den ersten Verteidigungsgürtel Kataloniens, auf den die Bolschewisten große Hoffnungen setzten,

nach kurzem Kampf überwunden und bereiten sich zum letzten entscheidenden Schlag gegen Barcelona vor, wo sie von der Bevölkerung als Befreier erwartet werden.

Bilbao, 21. Jan. Wie aus Barcelona bekannt wird, haben die von den nationalen Fliegern abgeworfenen Flugzettel mit der Botschaft General Franco an alle Spanier einen tiefen Eindruck bei der Bevölkerung Kataloniens hinterlassen. Wenn auch das Aufheben, Verteilen und Lesen der Flugzettel streng verboten wurde, so ist der Inhalt natürlich sehr schnell bekannt geworden. Der Oberbombe Companys hat sich, um der Wirkung dieser Botschaft entgegenzutreten, im Rundfunk wieder einmal bemüht, einen Schwall von Phrasen auf die unglückliche und friedensbereite Bevölkerung loszulassen und weitere „übermenschliche Opfer“ zu fordern. Auch der berühmte rote General Rojo ließ sich am Mikrophon vernehmen, wo er immerhin gestand, den Ernst der Lage nicht leugnen zu können. Die einzige Hoffnung auf Rettung beruhe auf „übermenschlichen Anstrengungen“. Jeder Katalanier müsse Waffen bekommen und alles „vollständig reorganisiert“ werden. Die für den Verlust von Montblanch, Falset, Cervera usw. Verantwortlichen, so schloß Rojo seine blutrünstigen Ausführungen, seien schon reiflos abgesetzt worden.

Vendrell erobert. — Neuer wichtiger nationalspanischer Erfolg. Saragossa, 21. Jan. In den späten Abendstunden des Freitag eroberte die Truppen Generals Yague, die bedeutende Kreisstadt Vendrell zu erobern. — Vendrell liegt an der Straße von Tarragona nach Barcelona und ist nur noch 57 km von Barcelona entfernt. Die Stadt stellt einen wichtigen Knotenpunkt der Eisenbahn und Straßen dar. Außerdem besitzt Vendrell größere Hafenanlagen.

Stürze spanische Ueberredungsversuche in Paris. Frankreich soll in ein Abenteuer verwickelt werden.

Paris, 21. Jan. Wie der „Matin“ zu der Unterredung des spanischen „Botschafters“ in Paris mit dem französischen Außenminister Bonnet berichtet, hat der spanische Botschafter erneut versucht, die Regierung Frankreichs zur Öffnung der Pyrenäengrenze, mit anderen Worten also zu einer aktiven Einmischung zugunsten Kataloniens umzustimmen. Er hat dabei in beweglichen Klagen auf die verzweifelte Lage der spanischen Truppen in Katalonien und auf die Schwierigkeiten hingewiesen, die für die bolschewistischen Machthaber in Barcelona unabwendbar sind, wenn sie nicht auf dem Wege über die Pyrenäen Unterstützung bekommen.

### Kabinettsumbildung in Brüssel

Die neue Ministerliste.

Brüssel, 21. Jan. Die Umbildung des belgischen Kabinetts ist am Freitagabend abgeschlossen worden. Das neue Kabinett Spaak setzt sich wie folgt zusammen:

Ministerpräsident: Spaak; Inneres: Merlot (Soz.); Außen: Paul Emile Janion (früher Ministerpräsident, Liberaler); Finanzen: Vanjsen; Öffentliche Arbeiten: Balthazar (Soz.); Arbeit: Delattre (Soz.); Wirtschaft: Barnich (Soz., Senator); Unterricht: Dierck; Gesundheit: Tennissen (lib. Abg.); Verkehr: Ward (Katholik, Christl. Demokrat); Kolonien: de Vleschauwer; Justiz: van Dievoet (Kathol.); Landwirtschaft: d'Alpremont Lynden (Kath., Senator); Verteidigung: General Denis.  
Neu eingetreten sind damit in das belgische Kabinett die Minister Janion, Barnich, Tennissen, van Dievoet und d'Alpremont Lynden. Die Ministerien für Gesundheit und Landwirtschaft sind gegenüber dem letzten Kabinett wieder eingerichtet und besetzt worden.

# Soll Barcelona uneinnehmbar sein?

## Ein Festungswall um die Stadt — Frauen und Kinder leisten Fronddienste

Bilbao, 20. Jan. Die letzten hier aus Barcelona eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Not in sickerhafter Eile innerhalb des Stadtgebietes Befestigungen, Schützengräben und Unterstände anlegen. Besonders die Stadtengänge und die hauptsächlichsten Zufahrtsstraßen werden besetzt. Für diese Arbeiten müssen Frauen und Kinder Fronddienste leisten, natürlich unter der Aufsicht schwedewaffener Sowjetschergen. Die Panikstimmung innerhalb der Bevölkerung ist durch diese Maßnahmen noch mehr gestiegen, da sie Kämpfe im Innern der Stadt befürchten lassen.

### Catala eingenommen

Das Maestrago-Armeekorps nahm am Freitagmorgen den wichtigen Knotenpunkt Catala an der Straße Pons-Igualada ein. Dadurch ist den bolschewistischen Streitkräften zwischen Pons und Igualada der Rückzug abgeschnitten worden. Sie können jetzt nur nach Norden in die Pyrenäen ausweichen. General Garcia Valino leitete diese Operationen. Auch an den übrigen Abschnitten der Barcelona-Front geht der Vormarsch weiter. Die erreichten Stellungen sind jedoch noch nicht bekannt geworden. Catala liegt 15 Kilometer nördlich von der Hauptstraße Certera-Barcelona und ist Bahnstation auf der Strecke Perida-Barcelona.

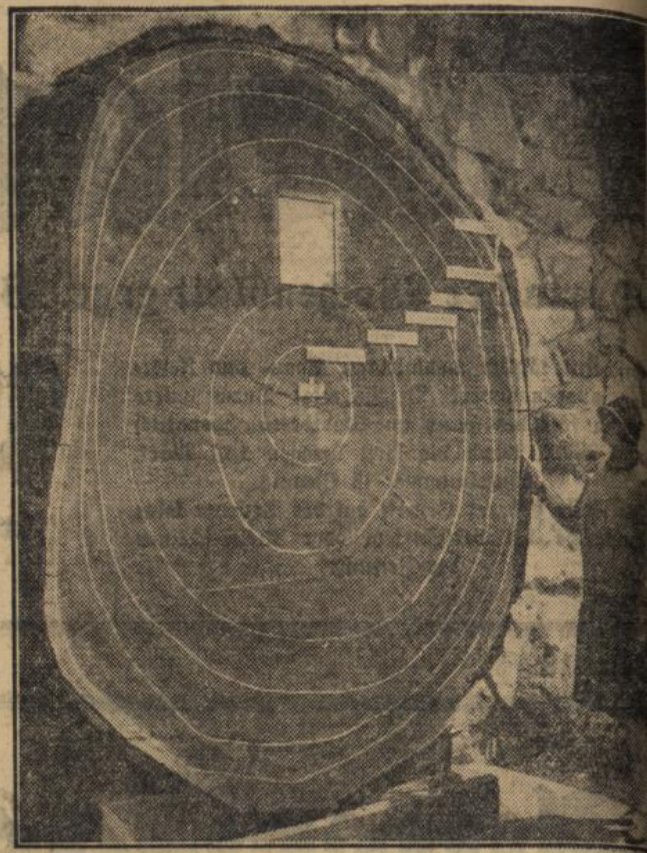
### Ein Niesenraub

Aus Barcelona trafen 45 Tonnen Gold- und Silberfäden in Port Vendres ein, von wo aus sie nach Paris weiterbefördert wurden. Diese Gold- und Silberfäden wurden von den sowjetspanischen Oberbörsen durchgeführt.

Burgos, 20. Jan. Der nationalspanische Ministerrat wurde zusammenberufen, der aber diesmal nicht in Burgos, sondern in größerer Nähe der Front, wo sich auch der Stabschef General Franco befindet, zusammengetreten wird. Innenminister Serrano Suner, der aus diesem Anlaß in Saragossa weilte, gab der Presse eine Erklärung ab, in der es u. a. heißt: Angesichts der bevorstehenden Eroberung Barcelonas erwartet die nationale Regierung, daß alle Provinzen des befreiten Gebietes für ihre Brüder, die schon jahrelang unter der roten Terrorherrschaft geschmachtet haben, Opfer bringen. Der Minister forderte in diesem Zusammenhang zur Zusammenstellung von Hilfstruppen auf, die vor allem Lebensmittel heranbringen sollen. Die nationale Regierung erwarte, daß sich auch die Auslandsprovinzen an diesem Hilfswerk beteiligen, namentlich Südamerika könne sich hierbei durch größere Lebensmittellieferungen für die befreiten Volksgenossen hervortun. Die Formationen, die den Sicherheitsdienst in Barcelona übernehmen sollen, sind bereits gebildet worden.

### Vor dem Rückzug 72 Gefangene niedergeschossen

Perida, 20. Jan. Eine neue bolschewistische Greueltat wird aus dem Bezirk von den Nationalen befreiten kleinen Ort Ornellas de Magana gemeldet, wo die roten Soldaten vor ihrem Abzug 72 junge Leute im Alter von 18 bis 24 Jahren erschossen. Diese Unglücklichen waren in Ornellas gefangen gehalten worden, weil sie sich geweigert hatten, in die Brigaden der roten Armee einzutreten. Als die nationalen Truppen sich Ornellas näherten, ließen die roten Hauptlinge sofort besondere Erschießungs-Beletons anordnen, die den Auftrag erhielten, alle 72 Gefangenen vor dem Einzug der Nationalen zu erschließen.



Ein Baum, der 8 Jahrhunderte erlebte.

Dieser gewaltige Baumriese aus dem kalifornischen Yosemite-Park zeigt mit seinen Jahresringen angelächelt-amerikanische Geschichte aus 8 Jahrhunderten. Die Jahresringe bedeuten von innen nach außen: 1066 — Schlacht bei Hastings, wo Wilhelm von der Normandie König Harold II. schlug; 1215 — Magna Charta, die Grundlage von Englands Verfassung; 1492 — Kolumbus entdeckt Amerika; 1620 — in Massachusetts landen die ersten Siedler der neuenglischen Staaten in Amerika; 1776 — Amerika erklärt seine Unabhängigkeit von England; 1801 — Beginn des Bürgerkrieges zwischen Nord- und Südstaaten. (Sherf-Bilderdienst-M.)

## Das neue Memeldirektorium

### Bertuleit entwickelt das Programm

Memel, 20. Jan. Der neuernannte Präsident des Memeldirektoriums, Willi Bertuleit, hat dem Gouverneur gegenüber die Mitglieder des neuen Direktoriums benannt, und zwar die Memeldeutschen Sjiegand, Monien und Dr. Böttcher. Damit ist die Ernennung des Direktoriums als erledigt anzusehen. Die Geschäftsübernahme erfolgt am kommenden Montag.

Das „Memeler Dampfboot“ veröffentlicht eine Unterredung mit Präsident Bertuleit, der darin das Programm des künftigen nationalsozialistischen Memeldirektoriums entwickelt. Bertuleit stellte zunächst fest, daß die seinerzeit gegen den Willen der Landtagsmehrheit eingesetzten litauischen Direktoren sich als Verfechter der Autonomie ausgegeben und versprochen hätten, aus dem Memelgebiet ein Paradies zu machen. Man habe aber dabei an ein Paradies ohne Memeldeutsche gedacht und man habe das Statut im Sinne des jüdischen Kronjuristen Mandelstam auslegen wollen. „Jetzt“, so stellt Bertuleit fest, „haben die Memeldeutschen das Heft in der Hand und ihre Führung wird das Schicksal unserer schwergeprüften Heimat so gestalten, wie es den Wünschen der über 90 v. H. betragenden deutschen Mehrheit des Gebietes entspricht.“

Auf die Frage nach den hauptsächlichsten Wünschen der Memeldeutschen erklärte Bertuleit: Es sei nicht zu leugnen, daß auf kulturellem Gebiet ein Einlenken der litauischen Regierung zu verzeichnen sei, doch befriedige der gegenwärtige Zustand noch keineswegs. Das Schulwesen zum Beispiel müsse und werde eine gründliche Neuordnung und eine weltanschauliche Ausrichtung erfahren. Die im Gebiet noch antizipierenden aus Großlitauen importierten Lehrer, etwa 20 an der Zahl, werden von ihrer unmöglichen Rolle, Erzieher der memeldeutschen Jugend zu sein, befreit werden müssen. Der litauischen Filmzensur, von der auch nichts im Statut zu finden sei, werde beigebracht werden müssen, daß die deutsche Wochenschau und deutsche Kulturfilme nichts mit der Sicherheit des litauischen Staates zu tun haben und den Memeldeutschen ohne weiteres zugänglich sein müssen. In wirtschaftlicher Beziehung müßten vor allem die Folgen der statutenwidrigen litauischen Eingriffe beseitigt werden.

Zum Schluß erklärte der Präsident des Memeldirektoriums, daß die weitere Entwicklung eine feste Verantwortung und Ausbreitung der nationalsozialistischen Weltanschauung im Memelgebiet gewährleisten. Bertuleit sicherte zu, daß er sich für die ungefähr 30 Memeldeutschen einsetze, die immer noch in litauischen Justizhäusern sitzen, ebenso werde er die Klagen der beim litauischen Militär befindlichen Memeldeutschen prüfen.

## Zweifaches Todesurteil

### für einen Verbrecher an der Volksgemeinschaft

Scham (Bayerische Ostmark), 20. Jan. Das Sondergericht für den Bezirk des Oberlandesgerichts Nürnberg tagte in Scham, um die im Juli 1937 und im Februar 1938 in Penzance bei Scham verübten verbrecherischen Anschläge auf den Stützpunktleiter Hauptlehrer Schmidt, den örtlichen SA-Führer Henlein und den Gendarmerieoberwachmeister Alt von Penzance zu sühnen. Wegen zweier Verbrechen gegen das Gesetz zur Gewährleistung des Rechtsfriedens, eines verübten Verbrechens des Mordes, eines Vergehens gegen das Schulwaffengesetz und wegen Sachbeschädigung wurde der 60 Jahre alte Michael Schlamming von Eising zweimal zum Tode und unter Einrechnung einer früheren Gefängnisstrafe zu einer Gesamtfängnisstrafe von dreieinhalb Jahren verurteilt. Der 57 Jahre alte Georg Meier aus Kreuth wurde wegen Beihilfe unter Anrechnung einer früheren Strafe zu einer Gesamtfängnisstrafe von drei Jahren verurteilt. Die Beweisaufnahme ergab, daß in der Ortschaft Penzance durch die Predigten des Pfarrers Kolmer eine überaus gespannte Atmosphäre geschaffen worden war, aus der allein heraus sich eine Erklärung für das Zustandekommen der verbrecherischen Anschläge finden ließ. Die Beweiserhebung führte zu einer klaren Überführung der Angeklagten.

Niedrige Ueberschwemmungen in Portugal. Die schon seit Tagen andauernden Ueberschwemmungen der portugiesischen Stromtäler nehmen allmählich katastrophale Formen an.

Japanisch-philippinischer Zwischenfall. Auf der Formosa nächstgelegenen Philippinen-Insel Luzon gab eine Patrouille mehrere Schüsse auf eine dort gelandete Gruppe von etwa 20 japanischen Fischern, die angeblich Holz entwendet wollten. Ein Japaner wurde verwundet und gefangen genommen. Der Vorfall verschärfte die bereits bestehende Spannung, deren Ursache in Streitigkeiten über die Fischereirechte liegt.

Auslandspende aus Liberia. Der Inhaber der Angra Lohster, Cannern, Lübeck (früheres Deutsch-Südwestafrika), Herr Friedrich Knade, hat dem Kreisbeauftragten für das WLB in Hannover einen Londoner Brief über 150 Pfund Sterling zugunsten des Deutschen Winterhilfswerkes überliefert. Durch diese Spende kommt in verbildeter Form die Verbundenheit der Auslandsdeutschen mit dem Mutterlande zum Ausdruck, denn der Spender ist Deutscher, wie es sich auch bei der Firma um ein deutsches Unternehmen im ehemaligen Deutsch-Südwestafrika handelt.

## Pultdeckelgeklapper und allgemeines Gebrüll

### bildeten das Lärmkonzert in der französischen Kammer

Paris, 20. Jan. Zu Beginn der Freitag-Nachmittags-Sitzung der Kammer sprach der rechtsgerichtete Abgeordnete Henriot, der den französisch-sowjetrussischen Pakt einer scharfen Kritik unterzog. Der volksfrontfreundliche Abgeordnete der Radikalsozialen Partei Pierre Cot sprach als zweiter Redner. Er forderte die „Freiheit der Mittelmeerverbindungen“ als Vorbedingung für die Sicherheit Frankreichs, erging sich aber dann hauptsächlich in Phantasien über Deutschland. Fast die einzige vernünftige Bemerkung Pierre Cots in diesem Teil seiner Rede war die Feststellung, daß Deutschland eines der wenigen Länder sei, das jetzt mehr erzeuge als 1929. Seine von keinerlei Sachkenntnis getriebenen, die üblichen Vorurteile der Volksfrontideolo-

gie wiederholenden Behauptungen über Deutschlands angebliche politische Absichten brachten dem Redner eine Fülle von Zwischenrufen ein, bis es auf der rechten Seite schließlich zu einem Sturm der Entrüstung kam, der in eine ohrenbetäubenden Lärm ausartete. Dabei entwickelte sich ein regelrechtes Schimpfduell zwischen rechts und links. Kammerpräsident Herriot bemühte sich vergeblich, die Ruhe wiederherzustellen. Das Lärmkonzert, das Pultdeckelgeklapper und das allgemeine Gebrüll dauerten mit unerminderter Stärke solange an, bis er sich schließlich entschloß, die Sitzung aufzuheben.



Copyright 1938 by Aufwärts-Verlag, Berlin SW 68

137  
Sie müssen es überhaupt erst lernen, und du wirst staunen, wie schnell sie es bei uns lernen! — Daß mein Gertl etwas Häßliches mitmacht, darum habe ich keine Sorge; das ist ausgeschlossen. Und wenn du mal nicht recht weißt, was zu tun ist, dann sage: Mama wird etwas Süßeres wissen, wir wollen sie fragen. Es kann auch vorkommen, mein Kerlchen, daß du dich einmal über etwas wunderst, was ich sage. Dann werden wir uns immer abends darüber unterhalten, wenn wir zu Bett gehen. — Ist es nicht wundervoll, daß wir hier beide zusammen in einem Zimmer schlafen?“

„O ja!“

Es klopfte. Gertl sprang hin und schloß auf. Auf der Schwelle stand eine kleine, magere Frau und sagte: „Ich wollte nur fragen, ob auch alles so recht ist.“

„Alles“, nickte Lieve, „es ist ja ein herrliches Zimmer — vor allem mit den Blüten, die ins Fenster herein hängen.“

„Du meinst! Da ist aller Grus auf's Fensterbrett gefallen. Das Babett hat wieder vergessen, dieäden zu schließen. Wenn man nicht um alles selbst schaut! Aber gestern war unser Jungfrauenvereinsabend, und der Herr Doktor hat gesagt, die gnädige Frau wolle abends nichts mehr; da bin ich hin. — Wenn man das nicht mal hätte mit der Erhebung, ach, dann müßte man krank sein vor Aerger.“

„Also erst wollen wir uns mal die Hand geben, Josepha; du auch, Gertl, komm her! Und dann wollen wir einen Pakt schließen: Zimmer, wenn Sie mal etwas für sich

allein unternehmen wollen, kommen Sie zu mir und sagen es mir. Ich glaube, ich werde es stets so einrichten können, daß die anderen überhaupt nichts davon merken. — Sie gehen doch auch sicher des Morgens gern zur Messe? Kommen Sie dazu?“

Die tiefstehenden schwarzen Augen musterten die junge Frau mittraulich: „Woher wollen Sie denn das wissen? Da, wo Sie herkommen, sind doch die Protestantischen?“

„In Dresden wohl; ich bin aber ein paar Jahre in Oesterreich gewesen, und ich weiß, daß das ganze Herz meiner Benzl daran hing, den Tag mit der Messe beginnen zu können. — Um welche Zeit gehen Sie denn?“

„Das ist's ja grad! Zur Sieben-Uhr-Messe komme ich nicht, denn da müssen die Blagen zur Schule besorgt werden. Und wenn die zweite Messe ist — um neun Uhr — da frühstückt meist der Herr Hanspeter.“

„Dann gehen Sie von jetzt an zur Sieben-Uhr-Messe. Die Kinder übernehme ich. — Es ist doch ein Mädchen da zum Frühstückbereiten?“

„Ja, das Babett! Aber die Blagen gehorchen ihr ja nicht.“

„Wir wollen mal sehen, ob sie mir gehorchen. Heute vormittag sind Sie doch da, damit ich mich in Ruhe mit den Kindern anfreunden kann?“

Josepha vertiefte mit zufriedenerm Gesicht das Zimmer, nachdem sie versichert hatte, daß sie heute nur um acht Uhr abends in den Verein wolle, und Lieve zog sich nachdenklich an. Also der „Katholische Jungfrauenverein“ war der Schlüssel zum Herzen dieses alten Mädchens. Man mußte einmal versuchen, an ihren Gedanken und an dem, was sie dorthin zog, teilzunehmen, und sich erzählen lassen; dann würde das Auskommen mit ihr bestimmt ganz einfach werden.

„Schade, daß ich mich nicht nach der französischen Einquartierung erkundigt habe“, seufzte Lieve. „Der Besuch kam aber zu plötzlich.“ Sie rakte ihre Locken um zwei Finger und steckte sie hoch. Dabei sah sie im Spiegel ein

Kinderköpfchen in der Umrahmung des Fensters erscheinen. Ehe sie sich aber über diesen zweiten plötzlichen Besuch klar wurde, verschwand das Köpfchen und ein Plump und ein leises Weinen wurden hörbar.

Als Lieve zum Fenster eilte und sich hinausbeugte, sah sie eine hochgestellte Leiter, daneben unten in den Sträußern ein strampelndes kleines Mädchen liegen und zwei Jungen stehen.

„Was ist denn hier los?“ erkundigte sie sich.

„Die Briz wollte durch's Fenster klettern, da hat der Clemens sie von der Leiter gestossen.“

„Dann hebt sie mal gleich wieder hoch, damit sie noch mal heranstklettern kann.“

Der angeschuldigte Clemens stand stocksteif; der andere puffte die kleine hoch, die an solche Behandlung gewöhnt zu sein schien und selber bloß sagte: „Der Ernst hat mich auch gestossen.“

„Psui“, sagte Lieve, „du bist mir ja ein netter Bruder; verpeßt den anderen! — Nun haltet mal beide die Leiter, damit eure Schwester nicht fällt.“

Das kleine Geschöpf war mit großer Geschwindigkeit oben, und Lieve nahm es in Empfang. „Du bist also die Briz?“ fragte sie lachend.

Diese Feststellung schien der Kleinen nicht sonderlich bemerkenswert zu sein. Dafür schnupperte sie mit ihrer Stupsnase an Lieves Hals und erklärte: „Du riechst gut.“ „Das ist meine Seife“, antwortete Lieve, „so gut kannst du auch riechen, wenn du willst. Geh mit dem Gertl an meinen Waschtisch und wasche deine schmutzigen Häßchen. Danach riechst du auch so schön.“

„Was mache ich denn nun mit euch?“ wandte sie sich wieder zum Fenster, während die beiden Kinder am Waschtisch beschäftigt waren.

Clemens stellte sich breitbeinig hin und knurrte: „Was wollen Sie denn hier?“

(Fortsetzung folgt)